Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Haupt- oder Längsthäler

urn:nbn:de:bsz:31-217954

Visual Library

Thalbildung durch Wasser nicht oder nur in Anfängen hinauf reichte. Die Falllinie wird durch den von Höhenschwand bis zum Steilrande des Haspels bei Waldshut sich fortsetzenden flachen Rücken diagonal durchzogen. Unverkennbar bildet derselbe orographisch eine Fortsetzung des Blasiwalder Zuges und wunderbar genug ist sein Abfall nach Süden gleichmäßig, trotzdem dessen Gebirgsmasse aus geologisch sehr ungleichartigen Gesteinsarten besteht. Ich gebe hier eine Folge der hauptsächlichsten Höhen dieses beinahe vier Stunden langen Rückens, über welchen eine der ältesten Straßen des Schwarzwaldes führt, und füge die Gesteinsarten und Formationen bei, welche den Höhenpunkten zukommen: höchster Punkt bei Höhenschwand aus kleinkörnigem Granit = 3382′. Höhenschwander Kirche, Quarzporphyr = 3368′, bei Heppenschwand, Quarzporphyr, darüber Hochgebirgsdiluvium = 3330′, Heppenschwand, das Dorf, Quarzporphyr = 3278′, Frohnschwand, Gneis = 3138′, südlich Frohnschwand, Quarzporphyr = 3121′, nördlich Tiefenhäusern Gneis = 3017′, Kapelle südlich Tiefenhäusern Gneis = 2954′, östlich Brunnadern, Gneis = 2800′, Waldhaus, Sandstein = 2627′, Bannholz, Wellenkalk = 2472′, Muschelkalkanhöhe südlich Bannholz = 2602′, Tannhölzle, Muschelkalk = 2494′, Mittelrütte, Muschelkalk = 2286′, Haspel, Muschelkalk 2131′ und ebenso dessen Steilrand = 1700′.

Man kann dieser Aufzählung deutlich entnehmen, daß der Wechsel von krystallinischen Gesteinen, darunter Durchsetzungen sogenannter Eruptivgesteine gar keine Wellengestalt der Linie bewirkt hat, und zwar im Gegensatze des gewöhnlichen Auftretens größerer Porphyrmassen in Kuppel- und Kegelbergen. Nur der Gebirgssattel zwischen Waldhaus und Brunnadern, welcher weichen Buntsandstein und Wellenkalkschiefern angehört, zeigt eine ungleichvermehrte Erniedrigung der Linie, welche die Wasserscheide zweier entschieden durch Erosion gebildeten Thäler ausmacht, diese sind das Haselbachthal und jenes von Alpfen.

Einige Aehnlichkeit mit dem Geschilderten besitzt auch der Berauerberg, ein langgestrecktes, 3 Stunden langes Hochland zwischen dem Mettma-, Schlücht- und Schwarzathal. Diese schlanke Gebirgshalbinsel hängt im Norden mit der Schwarzhalde zusammen. Ihre schlanke, horizontale und allseitige Neigung gegen die Steilränder stehen einer reichen Quellenbildung entgegen.

Die geologische Verschiedenheit des südlichen und östlichen Gebietes äußert sich im hügeligen Vorlande des Waldes sowohl in Bezug auf die Gestalt des Bodens als auch auf seine Kultur und die Anlage der menschlichen Wohnstätten. — Diese Kalkhügel und Berge der Muschelkalkformation bilden beinahe überall steile Abfälle oder Steilränder, wenn alle ihre drei Formationsglieder übereinander ruhend vorhanden sind, so am Haspel und Aarberg bei Waldshut, die Berge um Birndorf, die Lehnhalde bei Alpfen und alle Muschelkalkberge der offenbar durch Erosion entstandenen Längs (hier Haupt-) thäler und Seitenthäler, wie im Schlücht- und Steinathal, in jenem des Haselbach und von Schmitzingen u. a.

Diese Erscheinung kommt dem obersten Formationsgliede des Muschelkalkes zu, dessen harte Kalkbänke dem Verwitterungsprozesse und den Gewässern einen bedeutenderen Widerstand entgegensetzen, als dies die untern der Wellenkalkformation angehörenden Schiefer und Mergel im Stande waren. Hiedurch heben sich nun alle jene gegen das Grundgebirge gerichteten Abfälle der Kalkhügel als langrückige Züge von der welligen Hauptfläche der krystallinischen Gesteinsarten als Gneis, Granit ꝛc. ab, sie machen sich aber hiedurch nicht allein von diesen auffällig, sondern auch von den flachen Hügeln der Wellenkalkbildung. Der Sandstein umsäumt hiebei bandartig die Kalkformation, oder er bildet für sich isolirte größere und kleinere Kappen über dem Grundgebirge, welches bis zu 2900′ Meereshöhe (Section Säckingen) hinaufreichen.

Trotz alledem wird es uns aber dennoch möglich, das der Gegend so eigenthümliche südöstliche Einfallen der Flötzformationen wieder zu finden, wenn wir durch Profile die sich entsprechenden, zerstückelten Ablagerungen auf verschiedenen Höhen nach ihrer Falllinie aufsuchen, wobei wir von den tiefen Thalgründen ganz so abstrahiren, als bestünden dieselben für uns nicht. Die Profile I und II verbildlichen diese Verhältnisse.

Die Haupt- oder Längsthäler

weichen von den übrigen des Schwarzwaldes in ihrer Bildungsweise durch den schlucht- und klammartigen Unterlauf ab (vergl. S. 3), ebenso öffnen sich im Besonderen jene, welche zunächst unter- und oberhalb der Stromschnelle von Laufenburg in das Rheinthal ausmünden, es sind dies die der Murg und Alb. Wenn diese Ausmündung aber innerhalb des Flötzgebirges fällt, so verbreitert sich dieselbe zum weiten Thale, woran das untere Wehra-, Schlücht- und Steinathal als Beispiele gelten. Ganz verschieden hievon verhält sich z. B. das Dreisam- oder Höllenthal,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein Querthal des Schwarzwaldes (Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums XII. Heft Seite 9), indem sein Unterlauf sehr weit und sein Mittellauf sehr enge zur Schlucht der „Hölle" wird.

In diesem Thalcharakter liegt der Hauptreiz der landschaftlichen Schönheiten des südlichen Gebirges. Kaum ein Jahrzehnt für den Menschen zugänglich gemacht, sind demnach schon die Namen des Wehra- und Albthales unter Auszeichnung in die Reisehandbücher übergegangen. Eine Thaltiefe von gewöhnlich mehr als 500′ (im Wehrathale = 1600′) mit steter 50 % überwiegender Neigung der Thalseiten, wodurch das Erscheinen der Felsbildung bedingt wird, mit 300′ Höhe erreichenden Felspfeilern, welche häufig so nahe zusammen treten, daß sich die Thalweite zur Höhe wie 2 : 5 verhält (Albschlund bei der ersten Gallerie), gehört in dem deutschen Gebirge außerhalb den Alpen zu den Seltenheiten. Es blieb der ganz neuen Zeit vorbehalten, diese Thäler durch Anlage von Kunststraßen dem Verkehre zu öffnen, und unter großer Anstrengung wurde deren Bahn dem Felsen abgerungen; allen Windungen der Thalwand sich in Mittelhöhe anschmiegend durchbricht die Albstraße mittelst Gallerien sechs ihrer Bahn entgegengestandenen Felspfeiler. Die Straße wurde zum Zwecke besserer Holzabfuhr vom Staate mit verhältnißmäßig geringen Kosten erbaut.

Alle älteren Straßen vom Rheinthal nach dem Walde und Gebirge beginnen in anfänglich steilen und gewundenen Aufgängen nach der reichbevölkerten hochgelegenen Landschaft und wenden sich erst im höhern Gebirge dem Mittellaufe der Längsthäler zu (Straße von Laufenburg über Hänner, von Waldshut nach Höhenschwand und St. Blasien, von Thiengen nach Uihlingen und Bonndorf u. a.).

In dem gleichen Thalcharakter mögen wir daher auch die Ursache finden, warum keine der Waldstädte des Rheinthales vor dem Ausgange dieser Hauptthäler, wie an der ganzen Westseite des Schwarzwaldes als Hauptmarkt derselben steht, sondern zur Seite entstanden ist. Nach freier Wahl des Ortes gründete Rudolf von Habsburg, noch Graf von Hauenstein, „zum Schutze des Albgäuischen Rheingeländes und als Hauptmarkt" die feste Stadt Waldshut — des Waldes Hut — und ersah sich hiezu eine Hochgestadsterrasse in dem milden rechten Rheinbusen, die ihm Sicherheit genug vor den hochgehenden Fluthen des Stromes versprach, welche aber auch zugleich am Fuße des Gebirges liegt, über das hier die uralte Straße nach dem bevölkerten Walde, des Grafen Lande, führte; er rückte seine Stadtmauern bis an die steilen Böschungen dieser Terrasse und denen eines seitlichen tiefen Fluthgrabens (vom Schmitzingerthälchen) heran, indem er diese Bodengestaltung als Widerstand gegen eine Berennung des Platzes zu gebrauchen suchte.

Das Albthal hat von dem Passe des Zaigers zwischen dem Feldberg und Herzogenhorn (= 4113′) bis zur Ausmündung nach dem Rheine (= 1010′) ein Totalgefälle von 3105′ und 9½ Stunden Länge. Der Albfluß empfängt seine ersten und höchsten Quellen am Feldberge, ganz nahe dem Ursprunge der Wiese, und zwar in annähernder Höhe von 4800′; die Alb ist also gleich dieser eine Feldbergstochter. Wir nehmen die Menzenschwander Alb, welche wasserreicher als die Alb des Seitenthales von Bernau (Bernauer Alb) ist und einen längeren Lauf nimmt, als Oberlauf des Flusses an, verlegen aber ihren Ursprung nach dem 4113′ hohen Paß, dem Zaiger, welcher die Gewässer von Alb und Wiese scheidet.

Das Hochthal von Menzenschwand, oder der Oberlauf der Alb, wird von sehr ungleich hohen Gipfeln, daher auch von ungleich steilen Thalgehängen und vielen seitlichen Thalöffnungen, begleitet. Das oberste Thalsohlengefälle beträgt 9,80—6,05 %, dieß vermindert sich plötzlich und verbleibt von Obermenzenschwand an bis zu der Thalschlucht unter der Abtei St. Blasien zwischen 1,94 und 0,51 %. Bei tieferer noch mehr zunehmender Verengerung des Thales entstehen Klämme *) und das Gefälle der Thalsohle steigert sich um das Dreifache: es bilden sich Wasserfälle über den harten Gesteinen wie kleinkörnigen Granit und Porphyr. Erst beim vormaligen Eisenwerke Kutterau erreicht das Thal das nördlichste Gebiet unseres Kartenblattes und öffnet sich nach Aufnahme des Urbachthälchens zu seinem Mittellaufe unter Breitezunahme der Thalsohle zu dem hochromantischen Thale von Immeneich. Seine Gehänge sind sehr ungleich steil, malerische Gneis und Porphyrfelsen (Scheibenfelsen von Bildstein bei Urberg) und rauhe Schuttlahnen (wie am Stutz bei Immeneich) wechseln mit Oedung und Wald, der ebene mit Geröllen und Dammerde ausgefüllte Thalboden dagegen ist sehr fruchtbar und der Waldfluß mäßigt seinen

*) Unter „Klamm" ist, wie in den deutschen Alpen, eine Thalverengung durch hohe Felsbildungen bewirkt, zu verstehen. Der nahe verwandte Ausdruck „Klemme" ist in gleichbedeutender Anwendung auch im Schwarzwalde gang und gebe, so die Klemme zwischen Sirritz und Schweighof bei Müllheim, die Klemme bei Häusern und St. Blasien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lauf und auch die Thaltiefe hat inzwischen abgenommen. Außer steilen Tobeln gibt es hier aber noch keine seitlichen Abzweigungen des Thales; diese vermitteln durch beschwerliche Wege den Verkehr mit dem Hochlande.

Unterhalb Niedermühle verengt sich das Thal abermals zum Klamm und diese Verengerung wird wieder von einer Gefällszunahme der Thalsohle begleitet, dies geschieht jedoch innerhalb der bestimmten Grenze von 1,83—2,26 % bis in's Rheinthal. Hier beginnt nun auch der Unterlauf und zwar in dem schönen Albgranite, ein Gestein von großer Neigung zur Blockbildung. Nun treffen wir immer mehr Harmonie der Höhen der beidseitlichen Thalgehänge mit den Ziffern der durchschnittlichen Thaltiefe; die Thalsohle hat allein Raum für den schäumenden Fluß, der sie geschaffen, und es windet sich die Kunststraße, wie geschildert, längs der linken Thalseite ohne jede menschliche Umwohnung fort. Nach anderthalbstündigem Laufe durch Klämme und um Felsen, zwischen welchen sich Granitschutt und Felsblöcke herabdrängen, hat die Alb inzwischen zwei Bäche der rechten Thalseite, die Ibach und Höllbach, aufgenommen, die ihr wild zurauschen. Sie bewirken sogleich eine Gefällszunahme der Flußsohle (vergleiche die nachstehende Tabelle). Dem Ernste des Thales folgen nun als erste Anzeichen menschlicher Kultur die Reste der kleinen Bergfeste Rihburg, dem Sitze des im Albgau einheimisch gewesenen Adelsgeschlechtes Tiefenstein, und alsbald darauf erweitert sich das Thal durch den Zusammentritt mehrerer kleinen Thäler zum tiefen mattengrünen Erosionskessel, in dem das heutige Tiefenstein erbaut ist. Das Zusammentreten dieser Thälchen ein- und anderseits hatte seine bestimmte Wirkung auf den Verkehr geäußert, denn von hier konnte man zu Roß und Wagen über den Gebirgssattel nördlich Schachen in's Rheinthal und durch die Seitenthäler auf die rechte und linke Albhöhe gelangen. Der Erosionskessel von Tiefenstein wird für uns noch dadurch zur Bedeutung, da diese Beschreibung den Bergsattel von Schachen als das Stück eines vorgeschichtlichen Flußbettes der Alb darzustellen bemüht sein wird. In diesem Sattel und noch weit über die gegenüberliegende linkseitige Anhöhe, sowie am Schanzbühl (an der alten Straße nach Görrwyhl) liegen Albgerölle abgelagert; ja noch mehr ist hier von den Wirkungen eines Flußlaufes über der linken Albseite und sogar ganz nahe dem Absturze des Albklammes zu sehen: in einer Höhe von circa 300′ über der Alb ist der Fels geglättet und bedeckt, sowohl von Geröllen aus dem Quellengebiete der Alb, als auch des Rheines. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich im Walde nördlich Albbruck und an der rechten Seite der Eisenbahn nicht weit östlich von dem Stationsgebäude.

Der äußerste Unterlauf der Alb niederwärts Tiefenstein von noch 1½ Stunden Länge bis zum Rheine bildet nächst dem Mettma- und Höllenthale den engsten und schärfsten Gebirgsaufriß im Schwarzwalde.

Die Thalseiten, hier Gneisfelswände, zeigen im obern Theile ein Gefälle von 78,33—51,81 %, im unteren ein solches von 50,00 % und die Thaltiefe nimmt hiebei von 534′ bis zu 395′ ab, das Gefälle der Flußsohle beträgt von Tiefenstein bis zum Rheine 2,26—2,16 %, also mehr als im ganzen Mittel- und Oberlauf, das Hochthal nächst dem Passe hievon ausgenommen (vergl. hiemit das Profil III).

Bei einem Gefalle von über 2 % tosen und schäumen alle Schwarzwaldwasser in ihrem rauhen, unebenen Flußbette; oft durch Blöcke und Gerölle geschwellt, stürzen sie über diese in tiefe, klare, fischreiche Gumpen herab, welche wieder ähnlich abfließen, und so erhält die Flußsohle eine treppenartige Gestalt. Ein jedes Hochwasser bringt Umgestaltungen, indem die großen Blöcke, welche am Fuße der Schuttlahnen ruhen, durch die Gewalt der Strömung fortgerissen und da oder dort mit ihrem nachfolgenden Schutt und aus größerer Entfernung kommenden Geröllen wieder abgesetzt werden.

Das Schlüchtthal, welches sich im Muschelkalkgebiete bei Gurtweil zwischen Thiengen und Waldshut öffnet, erhält seinen Namen von dem gleichnamigen kleinen Waldflusse Schlücht, welcher seinen Ursprung in einem kleinen Teiche der Buntsandsteinfläche nördlich Grafenhausen nimmt. Zu diesem Flüßchen tritt kurz vor seiner Vereinigung mit der Schwarza die Mettma; die Flußgabel, welche hiebei entsteht, bildet die schon erwähnte tiefe und enge Thalschlucht. Mehrere hohe Felsen kleinkörnigen Granits und Quarzporphyrs, von ungewöhnlicher Architektur, überhängen die Thalsohle (Schwedenfelsen bei Allmuth und Balkenstein gegen Wiznau). Selbst in Höhe dieser Felsen finden sich Geröllablagerungen (Bächigholz östlich Kloster Bernau). Die Wasser der Schlücht und Mettma stoßen mit dem Beginn des Unterlaufes zu dem bedeutend größeren der Schwarza, welche aus dem Schluchsee kommt, und ihre ersten Quellen östlich einem kleinen, aber 4120′ hoch gelegenen Gebirgssattel zwischen der Bärhalde und Kapplerkopf bei Oberaha empfängt.

Nahe diesem Ursprung erheben sich die hohen und schlanken Granitpfeiler des Klingelnfelsen über den

dunkeln Hochwald. Die Gesammtlänge des Schwarzalaufes beträgt von der genannten Höhe bis zur Vereinigung mit der Schlücht bei Wiznaumühle nahezu 7 Stunden (6,93 St.), jene des Schlüchtflüßchens bis ebendahin nur 3,60 Stunden; der Lauf der letzteren ist also weit kürzer und auch kleiner ihre Wassermenge.

Wir haben darum, der Etymologie entgegen, orographisch die Schwarza als den Vertreter dieses Thalsystems zu betrachten, es erhält mit dem Unterlaufe bis zur Ausmündung seines Flusses in die Wutach eine Gesammtlänge von 8½ Stunden. Der Oberlauf der Schwarza, oder das Hochthal von Aha, ist nicht so tief, wie das der Alb, daher die Thalseiten auch nicht so steil und felsig, dagegen finden wir am Fuß der Bergwälder, besonders der rechten Thalseite, eine Menge sehr große, eckige Granitblöcke (auf der linken mehr große Gerölle und Wallsäcke) zu sogenannten Felsenmeeren oder Teufelsmühlen angesammelt. Ich kann nicht unterlassen zu bemerken, daß man auch hier wie im Albthale die deutliche Wahrnehmung der Auflagerung der Sturz- oder Felswälle über wahren Diluvialgeröllen machen kann.

Bei Unteraha nimmt das Hochthal ein sehr eigenthümliches Seitenthal auf, welches als flacher paßartiger Uebergang über Windgfäll nach Altglashütte in das Hochthal des Haselbachs führt, dessen Wasser sich unterhalb Lenzkirch in die Wutach ergießen. Unterhalb Aha verebnet und erweitert sich der Thalboden zuerst durch das breite Feldmoos und sodann durch den Wasserspiegel des 95' tiefen Schluchsee's auf eine Stunde Länge. Gegen Seebrugg treten beiderseits jene Felsenmeere wallartig in das Thal und vor dem Ausfluß des See's liegt ein mit Rasen bewachsener Hügel, der den Thalboden, wie ein Querdamm, abschließt, sein Ursprung mag in den genannten Wällen oder auch einer Moräne gesucht werden.

Hier ist auch die Grenze zwischen dem Hochthal oder Oberlauf und dem Mittellauf zu setzen, denn nun stürzt das Wasser aus dem spiegelglatten See geräuschvoll in das enge, tiefe Thal der Schwarza, der freundlich ernste, ruhige Charakter des Hochthales hat aufgehört, und es beginnt ein wildes, enges und tiefes Waldthal, dessen Gefälle beträgt anfänglich 4½, später 2½ %, wir treffen deßhalb mehrere kleine Wasserfälle in der Thalsohle an. Unterhalb Häusern und Staufen tritt das Thal in unser Kartengebiet ein und wird alsbald noch enger und felsig, hohe Felspfeiler aus kleinkörnigem Granit und Quarzporphyr treten gegenseitig nahe zusammen und bilden Klämme. Das Gefäll der Thalsohle nimmt anfänglich ungewöhnlich zu, d. i. bis zu 6½ %, und es stellt sich eine Harmonie der Höhen beider Thalseiten mit den Ziffern der Thaltiefe ein, wie wir dies unterhalb Niedermühle im Albthale wahrnahmen.

Der Abfall dieser Thalseiten nach der Thalsohle schwankt zwischen 36 und 58 %, jedoch immer letzterer Größe näher stehend. Fast alle Vorsprünge der Thalwindungen werden von coulissenartig hingestellten Felspfeilern gebildet, welche unterhalb dem Einfluß des Fohrenbachs den geröllerfüllten Kessel von Leinegg abschließen und eine Anzahl tiefe, den Winter über jedem Sonnenblicke entzogene, schattige Gründe bergen, wo das Wasser der Schwarza in strengen Wintern zu Massen angefriert, welche bei ihrem Abgang verheerend auf das Thal wirken. Mit Ausnahme des Fohrenbachs nimmt der ganze Mittellauf der Schwarza von Seebrugg bis Wiznau keine erheblichen Bäche auf, oben an letzterem Orte nimmt sie die Schlücht auf, und wird hiedurch zur großen Schlücht.

Hiemit beginnt der Unterlauf, der bis Gutenburg und nahe Gurtweil dem Gneisgebiete angehört, und sich durch geringere Wildheit des Thales und der Bildung zweier Thalstufen von dem Mittellaufe unterscheidet, aber noch immer wie dieser (mit Ausnahme von den Leineggbhöfen und Wiznaumühle) unbewohnt und schwer zugänglich ist. Bei Gutenburg verengt sich das Thal, und wie es scheint, haben die dort auftretenden, harten Porphyrfelsen nicht nur diese Verengung verursacht, sondern sich auch der Gefällszunahme der Thalsohle als Schwelle entgegengesetzt, denn es steigert sich diese plötzlich unter Gutenburg von 1,16 auf 6,05 %.

Nach dem Rheinthale oder außerhalb Gutenburg trat die Strömung unserer Thalgewässer durch die weichen Schichten der unteren Muschelkalkformation, das concordante Streichen beider Thalhöhen durchschneidend, in das heutige untere Wutachthal, ganz nahe der Ausmündung der Wutach in den Rhein. Ihr Ausfluß liegt demnach in einem vorher tiefgebildeten, großen Thale, wodurch die Wirkungen des Wassers auf die Thalsohle der Schlücht bis zur Porphyrschwelle von Gutenburg vergrößert wurden. Es erschiene daher grundlos, wenn wir jene raschen Gefällszunahmen der Mitwirkung des unterhalb Gutenburg in die Schlücht mündenden Haselbaches zuschreiben wollten; dieser Bach fällt überdieß in einiger Höhe an der rechten Thalseite durch eine Felsspalte

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als schöner Wasserfall, wie ihn die Skizze I darstellt, herab, und auf der zweiten Thalstufe oder den Höhen der Umgebung von Gutenburg und Gurtweil beiderseits der Schlücht liegen die Gerölle dieses Flusses in zum Theil sehr mächtigen Ablagerungen (Zollberg). Diese Verhältnisse sprechen gewiß für die Annahme, daß die Schlücht mit der Vertiefung ihrer Thalsohle der des Haselbachs vorangeeilt sei; sie lassen auch kaum den Einwand zu, daß die Bildung dieses schluchtartigen Thales mit dem Auftreten krystallinischer Ganggesteine, wie des Quarzporphyrs, verbunden sei. — Um solchem Einwande zu entgegnen, weisen wir auf das hohe Alter jener Gesteine und auch dahin, daß über den beiden Thalseiten Flötzbildungen ruhen, welche weit jünger als alle jüngsten (mit Ausnahme der vulkanischen) eruptiven Gesteine des Schwarzwaldes sind, und endlich durch ihren Schichtenfall keinerlei ursächlichen Zusammenhang wahrnehmen lassen. Unsere Profile II (und IV) und die speziell auf die Umgebung von Gutenburg bezügliche Skizze II machen dies klar.

An der Brücke bei dem Bruckhaus, oberhalb Gurtweil, treten die letzten, krystallinischen Gesteine, und zwar derselbe Quarzporphyr, wie bei Gutenburg auf; er bildet hier die Flußsohle und die Landfesten der Brücke über den zeitweise unbezähmbaren Waldfluß. Unterhalb dieser Brücke erweitert sich das Thal plötzlich, die Schlücht fließt ohne Correctionen in dem durch ihre Hochwasser eingewühlten breiten Bette und den von ihr abgesetzten Kiesbänken hin- und hergelenkt zwischen zwei Hochgestaden nach der Wutach; auf dem einen, rechten, steht das alte geschichtereiche Dorf Gurtweil.

Diese Hochgestade bestehen merkwürdiger Weise vorherrschend aus Diluvium des Rheines, und über ihnen liegen große Gerölle der Schlücht, als Schluchseegranite, kleinkörnige Granite ihres Mittellaufes und körnigstreifige Gneise ihres Unterlaufes. Die Gerölle im Flußbette, und noch mehr die unter demselben durch den Eisenbahnbau (Schlüchtbrücke) aufgedeckten, erreichen eine bedeutende, 3—6′ Durchmesser haltende Größe.

Beiderseits dieser Hochgestade am Aarberge und Glockenberge liegt in bedeutender Höhe abermals Rheindiluvium, dasselbe ist am Fuß des Glockenberges, am Begräbnißplatze der Juden, zur Nagelfluhe verbacken und diese sehr hart. Wir treffen also hier am Ausgange des Schlüchtthales drei Strombette, das heutige tiefste und zwei übereinanderfolgende höhere.

Bevor wir uns von dem Schlüchtthale abwenden, haben wir noch einiger sehr schöner Riesentöpfe der Erosionsspalte des Haselbaches zu erwähnen, von denen der eine des heutigen Bachbettes oberhalb dem Wasserfall 7′ tief ist, andere liegen höher an der Felswand und sind versandet; Gesträuche haben letztere zu ihrem Standorte ersehen und vegetiren in ihnen, wie in Blumentöpfen.

Das Flüßchen Steina des gleichnamigen Thales entspringt im Granitgebiete bei Dresselbach in einem kleinen Bergsattel, nahe der Landstraße von Lenzkirch nach Grafenhausen und Birkendorf. Dieser Ursprung wird zu 3474′ Höhe angegeben, während der Ausfluß in die Wutach bei Thiengen, den sie nach 6½stündigem Lauf erreicht, etwa 1180′ beträgt; es ergibt sich hieraus ein Totalgefälle von 2294′, das geringste der bis dahin betrachteten Flußläufe.

Der ganze Oberlauf des Thales ist bis Untermettingen enge, das Gefäll der Sohle beträgt 4 % — 2 %, die Thalseiten sind mäßig steil und bewaldet, selten felsig, mit Ausnahme eines kleinen Klammes bei den Roggenbacher Schlössern (Steinegg und Weißenburg), von bedeutenden Felsbildungen frei, wo der Thalgrund harte Quarzporphyre berührt. Wir treffen tiefer nur noch ein Gefälle von 1,3 %.

Unterhalb dem Dorfe Untermettingen wiederholt sich das Thalbild der großen Schlücht: die tiefste Thalstufe oder die Thalsohle ist schluchtartig, unbewohnt und besteht allein aus Gneis und Porphyrfelsen, es beginnt der Mittellauf unter zunehmendem bis 2,2 % betragendem Gefälle der Sohle, und diese Verhältnisse verbleiben bis zu dem alten Dorfe — Detzeln — nach unserer Karte geschrieben, nach alter und späterer Schreibung aber „Tazzilo, Tassilo, Tassilen-heim, Tezileheim“.

Die krystallinischen oder Urgebirgsgesteine schließen auch hier (an der alten Kapelle), wie bei Gutenburg, ihre südliche Fortsetzung mit Quarzporphyr ab, und der vorspringende Fels trägt hier anstatt den Resten einer alten, kleinen Veste noch das Haus, aber ohne den Inhalt, einer Kapelle. Ganz nach dem Baue des Schlüchtthales bei Gutenburg treffen wir auch an dieser Stelle beiderseits der Höhe des Porphyrklammes beträchtliche Ablagerungen von Steina — wie bei Gutenburg Schlüchtdiluvium (Berichtigung zu Frommherz Diluvialgebilden des Schwarzwaldes S. 292), dann aber beginnt sogleich unterhalb den Porphyrfelsen im Muschelkalk-Gebiete eine Thalerweiterung und aus der bisherigen Schlucht, durch welche sich das Wald-

flüßchen lebhaft rauschend herabwälzte, entsteht ein weites Thälchen mit ebenem Boden, der mit dem Detritus des Ober- und Mittellaufes, also Gesteinen älterer Abstammung, erfüllt ist. Das Flüßchen, die Steina, durchzieht diesen Thalgrund nach dem anderwärtigen Charakter der Muschelkalkthäler am Ostrande des Schwarzwaldes in schlängelndem Laufe. Kurz vor dem Austritt in das Wutachthal gräbt sich die Flußsohle nochmals in feste Gesteine in die hier mannigfach einfallenden Kalkbänke des oberen Muschelkalkes ein, welche das Flüßchen bei dem 70' hohen Viadukte der Eisenbahn bis in die Dolomite der mittleren oder Anhydritformation hinab durchfressen hat. Bei niederem Wasserstande versiegt die Steina in ihrer Kalksteinrinne, tritt aber am rechten Wutachufer über dem Flußspiegel unterhalb dem Wutachfalle (Laufenmühle) in Quellen durch das saftige Grün der Brunnenkresse wieder zu Tage.

Sowohl das große Schlücht- nebst seinem Seitenthal des Haselbachs, als auch das Steinathal, lassen sehr wichtige, auf das Leben Bezug habende, geologische Verhältnisse wahrnehmen, indem dort durch diese die Wahl des Niederlassungsortes und der Kultur des Bodens beengt oder vorgeschrieben wird. Wir können, wie schon berührt, im Schlüchtthal von Wiznau bis Gutenburg und Gurtweil und im Steinathale von Untermettingen bis Detzeln zwei Thalstufen unterscheiden, von denen die unterste der Thalsohle zukömmt, felsig und schluchtartig ist, und eine zweite höhere terrassenartige an der Bergseite, über welche wieder eine steile Thalseite bis auf das Plateau der Muschelkalkberge hinauf zieht (Skizze II). Das Thal erhält hiedurch im Querschnitt die Gestalt des Innenraumes zweier gegeneinander gestellter Lehnstühle. Die unterste Thalstufe gehört ausschließlich den krystallinischen Gesteinen an, diese bilden Felswände und Pfeiler, zwischen denen Schutt und Gesteinsblöcke hinab hängen; an ihnen haftet Gestrüppe und sehr gemischter Niederwald, oft bis zur völligen schattigen Zuwölbung der moosigen Thalsohle, oder diese ist etwas weiter und es folgen längs dem Flußufer kleinere schmale Wiesenbänder. Ueber dieser felsigen Thalstufe beginnen beiderseits in übereinstimmender Aufeinanderfolge die Triasformationen; ihr unterstes Glied, der Buntsandstein, ebnet zuerst den Boden für die zweite Thalstufe. Ueber den spärlichen Sandsteinablagerungen liegen meist noch buntfarbige, vorherrschend rothe Thone, und über diesen fruchtbare Mergelboden, hervorgegangen aus den untern Schichten der Wellenkalkformation, auf letzteren stehen die Ortschaften (Dietlingen, Weilheim und Aichen im Schlüchtthale, Bürglen, Indlekofen, Aispel, Rohr und Heubach im Haselbachthälchen, Mettingen, Löhningen, Kränkingen und Raßbach im Steinathale) mit großen Wallnußbäumen, Obstgärten und Matten, ja sogar Weingärten umgeben; zahlreiche Schichtquellen, welche sich über den Schiefern des unteren Wellenkalkes und über den Dolomiten der Anhydritformation sammeln, beleben jene Orte mit laufenden Brunnen und gestatten eine systematische Bewässerung der Wiesen dieser Thalstufe.

Gegen die rückliegende höhere Thal- oder Bergseite wird die terrassenartige, zweite Thalstufe geneigter und es folgen zuerst die ergiebigsten Felder des Mergelbodens, noch höher aber gestaltet sich die Terrasse zu einem prallig steilen, trockenen Bergabhange, und die obere Muschelkalkformation hat hiemit begonnen; ihre gebleichten Kalksteine, welche sich dem Anbau auf der Höhe hinderlich erwiesen, sehen wir am Saume lichter Föhrenbestände zu mauerartigen Haufen zusammengetragen, sie leuchten uns von Ferne als Wahrzeichen dieser geologischen Etage entgegen, oder wenn nicht, dann sind sie baulichen Zwecken in die Tiefe gefolgt.

Wir stellen in den folgenden zwei Tabellen die Zahlenverhältnisse von der Höhe der Thalsohle über dem Meere, Größe der Thaltiefen und Thalseiten, deren Gefälle und jenes der Thalsohle zur Uebersichtlichkeit zusammen. Es ist hiebei zu bemerken, daß diesen Angaben die Höhenzahlen der topographischen Karte (der Sektion Neustadt und Waldshut) zu Grunde liegen, wo solche mangelten, wurde eine Durchschnittszahl erhoben, während die graphische Darstellung durch die Profile III und IV nur auf bestehenden Zahlen der Karte beruht. Zur Bestimmung der Gefälle oder Böschungswinkel der Thalseiten wurde die wagrechte Kleinseite oder Kathete des Dreiecks auf der Karte mittelst dem Zirkel, die senkrechte durch Subtraktion der Höhe der Thalsohle von einer ausersehenen Thalhöhe bestimmt und das Ergebniß prozentisch, wie jenes der Thalsohle, ausgedrückt.

Das Albthal.

	Ursprung und Flußlauf	Höhe der Thalsohle ü. d. Meer	Durchschnittliche Thaltiefe	Höhe der Thalseiten d. rechten	Höhe der Thalseiten d. linken	Gefälle der Thalseiten d. rechten	Gefälle der Thalseiten d. linken	Gefälle d. Thalsohle
		nach badischen Fußen				nach Prozenten		
Hochthal	Ursprung am Zaiger, dem höchsten Schwarzwaldpaß-Wasserscheide zwischen Wiese und Albfluß	4113	—	—	—	—	—	—
	Hochthal der Menzenschwander Alb zwischen dem Tischbaum und der Bärhalde . .	3207	103	947	1115	41,13	48,28	8,80
	Hintermenzenschwand (am Silberfelsen) . .	2947	967	619	1316	38,12	32,05	6,05
		1166						7,12
Oberlauf	Bei Vordermenzenschwand (Schüpfhalde) .	2815	1067	737	1398	24,56	24,96	—
	Zwischen Klusenwald und Steppberg . .	2743	789	243	1336	10,12	37,11	1,05
	Zwischen dem Steinbuck und Breitenstein .	2634	676	437	914	14,56	31,51	1,94
	Zwischen Ahornkopf und Bolzberg . . .	2603	914	764	1065	22,47	28,02	0,53
	Bei St. Blasien	2572	685	802	568	34,87	24,70	0,51
		375						0,95
Mittellauf, Thalerweiterung mit Geröllboden	Thalklamm unter Innerschwand	2330	1040	1093	987	27,32	44,86	1,60
	Oberhalb Ober-Kutterau, Beginn der Thalerweiterung	2250	957	947	968	52,61	40,33	—
	Bei Unter-Kutterau	2207	912	893	931	26,77	25,89	1,15
	Zwischen Schlageten und Immeneich, größte Thalbreite mit Geröllboden	2144	806	752	860	37,60	66,15	—
	Thalverengung bei Niedermühle	2036	575	587	564	26,68	24,52	1,13
		536						1,39
Unterlauf, Thalöffnung nach der Vereinigung von Rhein und Aare	Thalklamm unterhalb Niedermühle . . .	1980	518	519	518	27,31	30,17	1,80
	„ unterhalb Wilfingen	1912	516	525	508	46,38	58,80	—
	„ beim Zufluß der Ibach . . .	1845	575	595	556	42,50	13,00	1,66
	„ beim Zufluß der Höllbach . .	1694	583	656	511	41,00	18,92	1,83
	„ oberhalb der Rhiburg . . .	—	443	453	433	32,35	30,92	—
	Höhenkreis bei Tiefenstein (Erosionskessel) 2040, 2031 und 2020′ zur rechten und 1964 und 1958′ zur linken Seite = 2030 und 1961′ Durchschnittshöhe (über Tiefenstein = ...	1461)	534	569	500	—	—	2,26
	Unterhalb Tiefenstein	1400	520	570	470	51,81	78,33	—
	Thalklamm zwischen Schachen-Buch . . .	1350	395	445	346	73,50	57,66	—
	Albmündung in den Rhein durch ein klammartiges Thal	1010	—	—	—	50,00	50,00	2,16
		1026						1,94

Das Schlücht- (Schwarza-) Thal.

	Ursprung und Flußlauf	Höhe der Thalsohle ü. d. Meer	Durchschnittliche Thaltiefe	Höhe der Thalseiten d. rechten	Höhe der Thalseiten d. linken	Gefälle der Thalseiten d. rechten	Gefälle der Thalseiten d. linken	Gefälle d. Thalsohle
		nach badischen Fußen				nach Prozenten		
Hochthal	Ursprung im Paß zwischen Oberaha und Menzenschwand, höchste Quellen der Schwarza	4120	—	—	—	—	—	—
	Hochthal des Ahabachs unter Aeule	3124	815	955	676	17,36	23,31	5,94
		996						5,94
Oberlauf	Unterlauf des Ahabachs d. i. Oberlauf der Schwarza	3010	822	875	769	21,31	19,22	1,38
	Beim Dorfe Schluchsee	3005	750	1000	500	19,23	10,43	0,45
	Bei Seebruck, Ausfluß des Schluchsee's als Schwarza	3002	488	412	564	34,33	11,08	0,04
		122						0,62
Mittellauf, oberhalb dem Zusammenfluß von Schwarza, Schlücht und Wettma, Thalcharakter klammartig	Schwarzathal unterhalb Loch	2881	668	599	738	29,95	28,38	4,49
	Zwischen Schmalzberg und Rübeleswald	2625	831	855	808	38,86	28,78	—
	Zwischen Häusern und Staufen	2370	623	486	760	28,58	21,11	2,55
	Klammthal nördlich Brenden	2050	966	950	982	46,34	48,49	6,49
	" unterhalb Winterhalde u. Brenden	1973	997	1022	973	53,79	46,33	—
	" beim Horn unterhalb Strittberg	1836	968	992	944	45,09	44,85	—
	Thalerweiterung bei Leinegg	1699	749	727	771	36,35	38,55	2,29
	Klammthal zwischen Berau und Heubach	1548	641	641	642	40,06	58,36	—
	Vereinigung der Schwarza mit der Schlücht	1416	540	523	558	46,27	49,45	1,99
		1586						3,56
Unterlauf, Thalöffnung nach dem Wutachthale oberh. der Vereinigung von Rhein und Aare	Schlüchtthal unterhalb Dietlingen	1343	467	477	457	29,25	26,77	—
	Durchbruch der Flötzformationen unterhalb Weilheim	1310	843	939	748	22,35	17,00	1,16
	Aufnahme des Haselbach von der Schlücht unterhalb dem Klamm von Gutenburg	1207	721	752	690	25,93	13,80	6,05
	Schlüchtmündung in die Wutach nach dem Durchfluß des weiten Geröllthales mit Hochgestaden	1073	—	—	—	—	—	1,03
		343						2,74

Die Ergebnisse der Aufzeichnungen beider Tabellen sind auf folgende Resultate zurückführbar:

I. Der Ursprung der Alb und Schlücht (Schwarza) liegt an oder nahe dem Hauptkamm, welcher den südlichen von dem mittleren Schwarzwald trennt (ähnlich so auch die große und kleine Wiese und die Wehra). Das Totalgefälle bis zur Ausmündung beträgt bei der Alb 3103′ und bei der Schlücht 3047′, die Ausmündung liegt hiebei 1010′ und 1073′ über dem Meere.

II. Die Thaltiefe und die Höhe der Thalseiten des Oberlaufs ist sehr verschieden (ebenso die Thalbreiten) in Uebereinstimmung mit dem Charakter der übrigen Schwarzwaldthäler; mit dem Mittellaufe bei dem Eintritt in das Hochland (den Wald) beginnt eine progressive dem Gefälle des letzteren entsprechende Abnahme der Thaltiefe, welche sich auch im Unterlaufe in dem theilweise mit Flötzformationen überlagerten Hochlande forterhält.

III. Das Gefälle oder die Böschungswinkel der Thalseiten, von welchen der Thalcharakter großentheils abhängig ist, nähert sich dann einer Uebereinstimmung, wenn das Thal klammartig wird, wobei das Gefälle der Thalsohle zunimmt. Es ergibt sich im Unterlauf als Querprofil der Vertikalschnitt eines langröhrigen Trichters, in dessen Kelch dann und wann noch Geröllablagerungen des Flußgebietes getroffen werden, während die tiefe, enge Thalsohle deren Absatz nicht gestattete.

Die gegenüberstehenden, felsigen Thalwände sind nach Gesteinsbeschaffenheit im Ganzen gleichartig und die Thalsohle besteht, was sehr wesentlich ist, aus denselben ohne Spaltung durchgehenden Gesteinen. Wir haben es somit hier mit einem Erosionsthale zu thun, welches zweien Bildungszeiten entspricht, von denen die ältere der oberen, weiteren Thalstufe, die jüngere der unteren, engeren angehört. In anderen Gebirgen, wie in den Schweizer- und deutschen Alpen, im Schweizer und französischen Jura ist diese Art Thäler nicht selten und sie führen die dem Reisenden bekannten Namen wie via Mala, Tamina beim Bade Pfäffers; die Schlucht von Dazio im obern Tessinthal, das Schnalserthal, Seitenthal des Etschthales in Tyrol, das Münsterthal bei Delémont u. A.

IV. Das Hochthal hat, wie am Westrande des Schwarzwaldes, das größte Gefälle, dasselbe verkleinert sich im Oberlaufe bedeutend, und wir treffen dort Flußgerölle und Blöcke abgelagert, und der Thalboden durch sie zum See gestaut (dieß auch am Titisee und Feldsee), eine darauf folgende, rasche Gefällszunahme der Thalsohle ist für den Beginn des Mittellaufes bezeichnend, es steigert sich dieß Gefälle jeweils bei einer Thalverengung zum Klamm und verkleinert sich bei einer Thalerweiterung, oder über harten Gesteinsschwellen, wie kleinkörnigen Granites und Porphyrs gleich den in andern Gebirgen gemachten Wahrnehmungen. Das Gefälle der Thalsohle im Unterlauf ist beim Albthale größer als jenes des Mittellaufes, bei beiden, Alb und Schlücht aber, und auch bei der Steina übertrifft seine Größe die des Unterlaufs aller übrigen Schwarzwaldthäler.

Bei den geschilderten Thälern (und auch beim Wutachthale) ergibt sich als Längenprofil der Thalsohle vom Ober- nach dem Mittellaufe eine convexe Biegung oder knieartige Wölbung nach dem Horizonte, zum Unterschiede des gleichmäßig abnehmenden Gefälles der Thalsohle der übrigen Schwarzwaldthäler. Dieselbe Erscheinung zeigen alle nennenswerthen Seitenthäler, sowie in andern Gebirgen beobachtet, bevor sie in das Hauptthal einmünden, aber auch diese Seitenthäler bewirken eine streckenweise Zunahme des Gefälles der Thalsohle des Hauptthales. Ich habe diese Verhältnisse unter Angabe der Gesteine in den Profilen III und IV graphisch dargestellt.

Das Totalgefälle ist (prozentisch das der Alb = 2,18, der Schlücht oder Schwarza = 2,45) im Vergleiche mit dem anderer Flüsse Mitteldeutschlands ein sehr starkes, die Landschaft belebendes, andere Thäler des südlichen Schwarzwaldes, wie die Seitenthäler des Dreisamthales, sodann das Thal von St. Ulrich und Münsterthal haben eine weit stärkere Thalsohlenneigung, ebenso auch sowohl Nord- als Südthäler der Alpen (das Oetzthal = 4,7 %, das Schnalserthal = 10,41).

Hochwasser wachsen in unsern Thälern sehr rasch an und sind dem Transport von Gesteinen und deren Verwitterungsprodukten als Gerölle, Sand und Thon durch den meist engen Thalbau in hohem Maße günstig, indem dieser eine gleichförmigere Stromtiefe und gleichartige Geschwindigkeit bewirkt, welche bei den gegebenen Gefällsverhältnissen für jenen Transport mehr als hinreichend ist. Die Erosionsthätigkeit erstreckt sich in unseren zwei genannten Thälern gegenwärtig von größerer Erheblichkeit nur noch bis zur obern Grenze des Mittellaufes, ja die Schwarza führt zur Zeit aus der höheren Thalregion gar keine Gerölle mehr nach der tieferen. Diese Erosionsgrenze entspricht demnach auch der knieförmigen Wölbung zwischen Ober-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und Mittellauf. Ganz anders mochte es sein, als die Thalsohle des Mittel- und Unterlaufes höher, noch nicht so tief, wie gegenwärtig, eingegraben war, als dieselbe den Höhen folgte, über welchen uns der Absatz von Geröllen (Hochgebirgsdiluvium) heute noch das einstige Flußbett vorzeichnet, und indem das heutige tiefe Thal noch mit Gesteinen ausgefüllt war! Uebertragen wir diese Wirkungen des bewegten Wassers auf eine lange Reihe von Jahren oder gar auf mehrere geologische Perioden, also etwa von der Zeit an, in welcher sich der obere Muschelkalk oder der Keuper abgesetzt hatte, bis zum Erscheinen des Menschen in dieser Gegend, während welcher unaussprechbaren Zeitlänge das Gebirge allen Wirkungen der Athmosphäre ausgesetzt gewesen war, so muß sich auch ohne das Bedürfniß eines Beweises für das Vorausgesetzte unserer die Vorstellung bewältigen, daß diese Thalbildung großentheils ein Werk des Wassers unter Mitwirkung der Verwitterung sei.

Die Erdbildungsgeschichte lehrt uns, daß das ältere Gebirge zur Entstehung des jüngeren beigetragen habe, denn wir finden seine Bestandtheile an entlegenen Orten in erkenntlicher Beschaffenheit wieder, so den Quarz und weißen Glimmer, den Feldspath als cementirenden Kaolin in Sandsteinen, oder die Felsarten der ältesten Gebirge wie Granit, Gneis, alte Schiefer und Porphyre kommen als Geröllstücke in Conglomeratbänken oder Kieslagern der Nachbarschaft wieder vor.

Denken wir uns die frühere Ausfüllungsmasse des heutigen Erosionsthales auf den oberen, breiten Querschnitt von Thalseite zur Thalseite als Grundfläche umgestürzt, so ginge hieraus nach den bekannten Thaltiefen und Länge ein schmaler, langgestreckter Hügelzug hervor, der sich von 1000′ bis 400′ und wenigen Fußen herab erniedrigte, und zu beiden Seiten mit denselben Böschungswinkeln, wie unser Alb- und Schlüchtthal, abfallen würde; es entspräche somit auch dessen Kamm der Sohle, und dessen Grundfläche der obern Breite dieser Thäler. Mit dieser Vorstellung soll nur ein Bild der Größe der früheren Thalausfüllungsmasse gegeben werden, denn in Wirklichkeit hat dieselbe eine andere Gestalt angenommen, wir treffen sie in den tiefern Thalregionen als Ausebnung des Thalbodens und als Stromterrassen oder Hochgestade. Die Gerölle der südlichen Schwarzwaldthäler lassen sich diesseits des Rheines bis in den mittleren Breisgau und jenseits in das Elsaß unter dem Rhein Diluvium in den Kiesgruben auffinden, obgleich der Bildung dieser Ablagerungen nur jener geologische Zeitbruchtheil zuerkannt werden darf, welcher zugleich auch als Bildner des jetzigen hydrographischen Systems erkannt werden muß.

Wenn man vom Steina- oder Wutachthale in die Thalfläche des Kleckgaues hinaustritt, so fühlt man sich leicht unter den Nordwestabfall der schwäbischen Alp versetzt, denn der Steilrand des den östlichen Horizont abschließenden Randengebirges und die Juraberge des Kleckgaues, deren südlicher Fuß sich in sanftem Abfalle dem Rheine zukehrt, mit dem malerischen Küssaberge und den Ruinen des Hochschlosses, tragen die Gesammttracht der hochromantischen Landschaften von Göppingen, Reutlingen und Hechingen, den Wiegenländern von Hohenstaufen und Hohenzollern im Kerne Schwabens. Es drängt sich nun aber in die geologische Aehnlichkeit ein Umstand ein, welcher da heißt, daß wir hier im Lande — statt auf den fetten Mergelboden des Lias jener fernen Gebiete — auf Sand und Alpenkies stehen, welche den unwiderstehlichen Eindruck auf uns machen, daß sich diese Gegend an den Gewässern der Schweizeralpen einst betheiligt habe: die verflachten Muschelkalkhöhen des unteren Steina- und des benachbarten Wutachthales werden

in dem Kleckgau

— nach älterer, Klettgau nach jüngerer Schreibung *) — noch von Kies und Conglomeratbildungen aus alpinen Gesteinen überlagert, und diese Ablagerungen gehen mehrere hundert Fuß über den Wutachspiegel hinauf, ja auf der entgegengesetzten Thalseite dem Berchet, einem Vorberge des Kleckgauer Jura, zwischen

*) Der ältere Name „Kleckgau“, dessen wir uns in dieser Beschreibung bedienen, stimmt sowohl mit den ältesten, urkundlichen Schreibungen, als auch mit der heutigen Volksaussprache überein, mit beiden aber nicht der durchaus modernisirte von „Klettgau“ Man findet bei Gerbert in seiner (codex diplomaticus) historia silvae nigrae (St. Blasien 1783) pag. 23 et 138: Klegowia, Chleggowe und Kleggowia und bei Neugart in dessen Codex diplomaticus Alemanniae (1791 et 1795) N. DXIX eine Urkunde vom 13. Februar 892 „Actum in pago Chleggowe in villa Altenburch, ebenso daselbst N. DCLXXXVI vom Oktober 912 „in villa Hasale dicitur in pago Chleggowe und ebendaselbst N. CCCVIII eine solche vom Jahr 844 „in pago Clegowe in villa Louchiringa.“ Wir glauben, daß diese Erörterung zur Sache der Ortsbeschreibung gehöre und bezwecken durch sie eine Berichtigung des Namens „Klettgau“ des neuesten Ursprungs und seiner Ableitung von dem keltischen „Leed“, womit ein Steilrandgebirge (der Randen) gemeint zu sein scheine (vergl. Badenia Bd. III S. 186 über die Landschaftsnamen in Baden).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg